

Leseprobe

„Fünfzehn Jahre Sibirien "

von Rolf Völkel

Am 9. Oktober 1944, zum sechzehnten Geburtstag von Willi Nagel, herrscht miese Stimmung beim Kaffeetrinken. Die gute Beziehung zu seiner Mutter erlitt einen herben Dämpfer. Seit Willi ihren polnischen Zwangsarbeiter Josef spät am Abend hier im Haus erwischte. Das ist laut Ermächtigungsgesetz strengstens verboten, seine Behausung befindet sich über dem Kuhstall, wo ehemals das Getreide gelagert wurde. Man hat ihm extra ein Bett und einen Ofen hineingestellt. Gewaltig erschrocken, wie ein ertappter Dieb, blickte Josef, als er unbefugt über die Diele schlich und einen Beobachter bemerkt, triumphiert Willi. Wann endlich wird man ihn an die Ostfront schicken, um es den Wodka saufenden, bolschewistischen Untermenschen zu zeigen, wer in Europa die Herrschaft ausübt. Wie sein Vater, obwohl der auch nur von Hunger, Kälte und Verlusten schreibt, im Kampf unter General Paulus. Während tapfere Männer, für Deutschlands Ehre, ihren Kopf hinhalten, sich dabei den Arsch abfrieren. Vergnügt sich seine Mutter abends in der guten Stube mit dem Zwangsarbeiter Josef. Willi muss genau herausfinden, was sich da im Halbdunkel abspielt. Wenn nötig, wird er dem zuständigen Gruppenleiter der Hitlerjugend oder dem neuen Volkssturmkommandanten Bericht erstatten. Sein Geburtstagsgeschenk, die obligatorischen, von Mutter gestrickten Schafwollsocken wird Willi aus Verärgerung vorerst einmal nicht anziehen, außerdem stacheln die fürchterlich. Auffällig bleibt nur, dass der Obstwein in blubbernden Weinballons auf dem Küchenschrank von Tag zu Tag weniger wird. Hoffentlich bekommen die Ehebrecher zumindest tüchtigen Durchfall. Ganz eindeutig hegt Willi keinen Hass gegen den Polen, seine Mutter äußerte zwar, das sind auch Menschen. Mit Gewissheit dürfte sein HJ-Führer diesbezüglich anderer Meinung sein. Zweifellos erweist sich Josef als große Hilfe, ohne seinen unermüdlichen Fleiß würde diese Landwirtschaft nicht mehr existieren. Während Mutter frühmorgens die fünf Kühe melkt, arbeitet der längst mit dem Ochsespann auf dem Feld. Genau um zwölf Uhr mittags radelt Willi hinaus, in der linken Hand ein Aluminium Kochgeschirr, in dem sich Josefs Mittagessen befindet. Dieses Kochgeschirr, eine besondere Konstruktion seines Vaters, besitzt einen doppelten, herausnehmbaren Boden. Wo man darunter, von Kartoffeln und Gemüse, auch ein Stück Fleisch oder einen Klops verstecken kann. Denn es gibt für die Beköstigung von Zwangsarbeitern genaue Vorschriften. Die besagen, dass sie nicht am gleichen Tisch mit ihrem Herrn sitzen und kein Fleisch essen dürfen. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP sowie unser Herr Bürgermeister haben auf dem Nachbarhof unangemeldete Kontrollen durchgeführt. Zumal diese Habenichtse

absolut nicht wissen, woher sie Fleisch nehmen sollen. Erst vorige Woche mußte Willi das Waschhausfenster zum Garten zumauern, um wieder einmal ein Schwein schwarzschlachten zu können. Der Waschraum wird dann zum Schlachthaus umfunktioniert, weil hier auch der große Kochkessel steht. Auf keinen Fall darf, bei dieser nächtlichen Aktion, der geringste Lichtstrahl verräterisch nach draußen dringen. Bei Dunkelheit war Josef, durch den hinteren Gartenausgang, den Waldweg hinunter gelaufen. Um dem alten Fleischer, der schon Jahrzehnte bei Willis Eltern schlachtet, das Motorrad zu schieben. Unmittelbar vor dem Dorf muss das Licht sowie der Motor ausgeschaltet werden. Willi hatte, als Vater zu Hause war, mehrmals nachts beim Schlachten geholfen, unbedingt sind klappernde Geräusche mit Schüsseln und Töpfen zu vermeiden. Auf keinen Fall darf das Schwein beim Stechen quieken, dafür beherrschen Mutter, zudem der Fleischer einen besonderen Trick. Außerdem wird in dieser Nacht ihr Schäferhund Lux frei auf dem Hof herumlaufen. Wenn der die Zähne fletscht und bellt, wagt sich sowieso kein Mensch herein. Wer in diesen schlechten Zeiten einen Bauernhof besitzt, kann seinem Herrgott danken, man kann sich zumindest richtig satt essen. Wobei die Leute in der Stadt oftmals Hunger leiden. Denn die Lebensmittelkarten reichen kaum aus, um satt zu werden. Willi kennt diese missliche Lage sehr genau, und seinem Schulfreund Hans brachte er mehrmals ein Glas voll Schweinefett oder manchmal eine Wurst mit. Besonders gern wenn der ihm die Hausaufgaben erledigte, auf einem Bauernhof gibt es zu jeder Jahreszeit sehr viel Arbeit. Hauptsächlich während der Ernte, dabei befindet sich Vater, als Wehrpflichtiger, entgegen jeglicher Vernunft im Krieg. Seinem Schulfreund Hans besucht Willi am liebsten Zuhause, der hat eine bildhübsche Schwester, die sich bis-her merkwürdig schüchtern verhielt. Kaum zu glauben, am letzten Geburtstag seines Freundes hat er sie mutig mehrmals geküsst. Nur das Mädels wurde irgendwie nicht richtig aufgeklärt, da sagte sie ihm: „Ich will erst später Kinder“. Na denkt die vielleicht, vom Küssen bekommt man Kinder.

...